

Grenzen überschreiten will auch im Beruf gelernt sein

Das Angebot an interdisziplinären Studiengängen wächst, obwohl sie wegen der Beteiligung mehrerer Fakultäten eine organisatorische Herausforderung darstellen. Und dennoch – das zeigen die steigenden Anmeldungen – werden sie bei Studierenden immer beliebter.

Die Anzahl der Fächer, die an Universitäten gelehrt werden, ist im vergangenen Jahrhundert förmlich explodiert. Im Gründungsjahr 1833 wurden an der Zürcher Universität gerade einmal 4 Fächer gelehrt. 2008 dagegen listet die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten etwa 300 verschiedene Fächer und Studiengänge auf. Die wissenschaftliche Ausbildung wird so in immer stärker spezialisierte Disziplinen aufgefächert.

Alltag und Theorie

Gegenwärtig macht sich aber auch ein gegenläufiger Trend bemerkbar. Während interdisziplinäre Ansätze in der Forschung bereits seit einigen Jahren hoch im Kurs sind, bieten Universitäten nun vermehrt auch interdisziplinäre Studiengänge an, meistens auf Masterebene. Denn Problemstellungen, die im Berufsalltag bewältigt werden müssen, halten sich oft nicht an die Grenzen der bestehenden Disziplinen.

Diese Realität will der Masterstudiengang «Religion, Wirtschaft, Politik» berücksichtigen, der dieses Jahr in Luzern zum ersten Mal angeboten wird. Studierende sollen an der Schnittstelle von Religion, Wirtschaft und Politik Fragen wie den Einfluss religiöser Vielfalt auf Wirtschaftsunternehmen bearbeiten lernen. Frank Neubert, der Koordinator des Masterstudiengangs, beantwortet wenige Tage vor Semesterbeginn die letzten Fragen der Studierenden. Deren gibt es allerdings noch viele. Denn am Studiengang sind die Universitäten Basel, Zürich und Luzern beteiligt, zum Lehrangebot tragen jeweils mehrere Fakultäten bei. «Alleine die zeitliche Koordinierung der Pflichtveranstaltungen ist eine enorme Herausforderung», sagt Frank Neubert.

Die Gruppe der Studierenden ist im Hinblick auf Alter, Nationalität und fachliche Ausbildung sehr heterogen, entsprechend vielfältig sind auch die Erwartungen an den Studiengang. «Häufig werden bei religiösen Fragen Theologen beigezogen, ungeachtet der Tatsache, dass ihre Ausbildung stark von einer einzigen Konfession geprägt ist», bemängelt Stefan Sägger, der im Bachelor Religionswissenschaften und

Soziologie studiert hat.

Multidimensionaler Zugang

Vom Studiengang erhoffe er sich ein breites Wissen, das auf Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Politik und Religion spezialisiert ist, denn von eindimensionalen Zugängen halte er wenig. Frank Neubert ist überzeugt, dass diese Hoffnungen berechtigt sind. Um den Einstieg in die Arbeitswelt zu erleichtern, seien bei Abschlussarbeiten Kooperationen mit Wirtschaft und Verwaltung geplant. Träger des Studiengangs ist das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP), an dessen Finanzierung die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) massgeblich beteiligt ist.

Ebenfalls von der SUK gefördert ist das in diesem Semester zum ersten Mal angebotene Nebenfach Gender-Studies für Masterstudierende an der Universität Zürich. Für interdisziplinäre Ansätze sind Gender-Studies geradezu prädestiniert. Denn die Geschlechterdifferenz ist in unterschiedlichen Bereichen relevant, etwa bei rechtlichen Fragen oder in der Wissenschaftsforschung. Aussergewöhnlich ist, dass im Studiengang die Grenze zwischen Natur- und Geisteswissenschaften gesprengt wird. Ein Grossteil der Veranstaltungen ist zwar geisteswissenschaftlich geprägt, der Besuch einer Biologievorlesung ist aber für alle Studierenden verpflichtend. Für den ersten Durchgang hat sich nur eine Handvoll Studierender angemeldet.

Monika Gsell, die Koordinatorin des Studiengangs, ist nicht unglücklich darüber, denn so bleibt etwas mehr Zeit für die aufwendige Planung des Lehrangebots. Schliesslich steht das Nebenfach grundsätzlich allen Studierenden offen und ermöglicht auch den Besuch von Veranstaltungen, die an anderen Universitäten abgehalten werden.

Von ersten Erfahrungen mit einem interdisziplinären Masterstudiengang kann die Studienfachkoordinatorin Jacqueline Wininger vom Europainstitut der Universität Basel berichten. Seit einem Jahr absolvieren sechs Studierende den Masterstudiengang European Studies, der vom Europainstitut in Zusammenarbeit mit der juristischen, der wirtschaftswissenschaftlichen und der philosophisch-historischen Fakultät angeboten wird. Der Studiengang konzentriert sich auf Fragen rund um Europa, insbesondere auf rechtliche, wirtschaftliche und politische Aspekte.

Hohe Anforderungen

Wininger bestätigt, dass der Studiengang einiges an Flexibilität und Selbstständigkeit verlange, da vieles noch nicht in geordneten Bahnen verlaufe.

«Die erhöhten Anforderungen an die Studierenden kann man aber auch als Förderung von gefragten Kompetenzen sehen», sagt Wininger.

Interdisziplinäre Studiengänge werden in Zukunft vermutlich stark an Bedeutung gewinnen. Sobald die Kinderkrankheiten überstanden sind, werden sich die Anmeldezahlen vervielfachen. Der Studiengang European Studies hat bereits doppelt so viele Studienanfänger wie 2007.

Anna Chudozilov